

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM NOVEMBER

Museum fünf Kontinente – Foyer
Freitag, 28. November 2014, 19 Uhr

Wolfgang Bender

**Der weiße und der schwarze Orpheus.
Janheinz Jahn geht durch afrikanische Türen**



- Lesung aus Jahns autobiographischem Reisebericht mit Karin Sommer
- Unterwegs mit dem Gedichte- und Geschichtensammler Janheinz Jahn. Wolfgang Bender erinnert sich im Gespräch mit Karin Sommer und Stefan Eisenhofer
- „Who is Highlife?“ Ausschnitte aus einer Musikdoku über den Rock'n'Roll Afrikas von Wilma Kiener und Dieter Matzka
- Moderation Karin Sommer und Stefan Eisenhofer

Die 1960er Jahre waren nicht nur in Europa die Jahre des Aufbruchs, sondern auch in Afrika. Viele afrikanische Staaten erhielten damals ihre Unabhängigkeit. Plötzlich schien alles möglich, standen die Türen zur Welt weit offen: Afrika – der Kontinent der unbegrenzten Möglichkeiten. Hoffnungsfroh, humorvoll und bunt, so schildert es der Schriftsteller Janheinz Jahn in seinem Buch „Durch afrikanische Türen“. Seine Reisen, die Jahn weitab von seinen weißen Landsleuten vor allem in Dahomey und Nigeria unternahm, waren geprägt durch die Suche nach authentischen Begegnungen. Ganz besonders großen Einfluß übte schon früh Léopold Sédar Senghor auf ihn aus, der Schriftsteller und spätere Präsident Senegals. Durch ihn kam Jahn mit der Dichtung der Négritude in Kontakt und erwarb spezielle Verdienste, weil er sie über Publikationen der westlichen Öffentlichkeit näher brachte, wie z.B. 1954 mit dem berühmten Sammelband „Der schwarze Orpheus“.

Wolfgang Bender hat Jahn noch persönlich gekannt, ist wie jener immer wieder in Nigeria gereist und hat sich intensiv mit der populären Kunst, Musik und Literatur Afrikas beschäftigt. Zusammen mit Uli Beier - auch er ein Weggefährte Jahns – war er in den 1980er Jahren Begründer vom Iwalewa-Haus, das renommierte Afrikazentrum in Bayreuth. Danach lehrte er als Professor an der Universität Mainz und war Gründungsdirektor des Center for Worldmusic an der Universität in Hildesheim. Heute ist Wolfgang Bender wieder am Iwalewa-Haus in Bayreuth als Honorarprofessor tätig.

Ein Abend über afrikanische Literatur, westliche Ignoranz und die „Stunde Null“ auf dem schwarzen Kontinent.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM OKTOBER

Museum fünf Kontinente – Foyer
Freitag, 31. Oktober 2014, 19 Uhr
Ursula Münster und Susanne Schmitt
Tierische Beziehungen:
Neuere Forschungen zu Menschen
und anderen Arten in der Ethnologie



- Tierische Texte zur Insektenliebe von Hugh Raffles, gelesen von Karin Sommer
- Eine anders-artige Ethnologie: Reflexionen zur „Multispecies Ethnography“ und deren Vorläufer bei Franz Boas, Levi-Straus & Co.
- Filmausschnitte und Bilder, u.a. von klugen Schafen, Affen als Astronauten und kämpfenden Grillen
- Moderation Karin Sommer und Stefan Eisenhofer

Von den Mikroben und Bakterien, die unsere Haut und Körper beleben, über die Insekten, die Nutzpflanzen bestäuben, bis hin zu den Hunden und Schimpansen, die als erste das All eroberten: Menschliche Lebenswelten sind mit nicht-menschlichen und tierischen Lebensarten auf vielfältige Weise verflochten und von ihnen abhängig. Seit dem sog. "multispecies turn", einer "tierischen Wende" in den Kultur- und Sozialwissenschaften, wird Tieren und anderen Lebensarten eigene Handlungs- und Wirkungsmacht zugesprochen. Demnach sind Tiere nicht nur Opfer und Erdulder menschlichen Handelns, sondern sie gestalten unsere sozialen und kulturellen Räume aktiv mit. Was sind die Herausforderungen an die Ethnologie, wenn nicht mehr der Mensch alleine im Zentrum des Faches steht, sondern seine Vernetzung zu anderen Lebewesen?

Ursula Münster studierte Ethnologie in München und Mexiko City; sie lehrt und forscht heute am Institut für Ethnologie und am Rachel Carson Center for Environment and Society der LMU. Ihr Forschungsinteresse gilt vor allem der politischen Ökologie, Mensch/Tier Beziehungen in Südindien und den Gender Studies. Die Ethnologin Susanne Schmitt arbeitet zwischen Wissenschaft, Kunst und Praxis zu Mensch/Tier Beziehungen, sensorischer Ethnographie und Gender Studies.

Ein anders-artiger Salon, bei dem Menschen einmal nicht im Mittelpunkt stehen...

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM SEPTEMBER

Museum fünf Kontinente – Foyer
Freitag, 26. September 2014, 19 Uhr

Natalie Bayer

Im nationalen Delirium.

Über Bilder und Debatten der Migration



- „Seelenverkäufer“: Von Schleppern und Wirtschaftsflüchtlingen.
Kurze Lesung mit Karin Sommer
- Migration im Spiegel von Bildern und Debatten.
Kritische Kommentare zu einem kontrovers diskutierten Thema (Natalie Bayer)
- Gegenbilder und neue Töne zur postmigrantischen Gesellschaft.
Filmausschnitte und Bilder aus Medien und Kunst über Migration (Natalie Bayer)
- Moderation Karin Sommer und Stefan Eisenhofer

Nach Jahrzehnte langem Leugnen und vielen Versäumnissen versteht sich auch Deutschland, mitunter immer noch zögerlich, als Einwanderungsgesellschaft. Während die Migration das Land in sämtlichen Bereichen längst geprägt und verändert hat, ist das Sprechen über Migration jedoch stets eine Problem-, Defizit- oder Fremdheitsdebatte über die „sonderbaren Anderen“ und „Fremden“. In diesem Zusammenhang entstehen immer wieder auch Bilder, Studien und Diskurse zur Einwanderungsgesellschaft, die sehr häufig in einer Tradition des kolonialen Blickes stehen.

Die Migrations- und Museumsforscherin Natalie Bayer gibt einen aufschlussreichen Überblick über die aktuelle Debatte zur Einwanderung in Deutschland. Mit Filmausschnitten und Medienbildern zeigt sie gängige Darstellungsweisen der Migration auf, die ständig folgenreiche Fiktionen eines deutsch-nationalen „Wir“ versus eines migrantischen „Anderen“ gegenüberstellen. Was sagen diese Bilder eigentlich über die Gesellschaft und ihr Selbstverständnis aus? Wie verstehen sich die angeblichen „Anderen“ selbst? Mit welchen Gegenbildern formulieren sie eine „eigenbestimmte“ Perspektive der Migration? Welche Bilder und Erzählungen gibt es zu der längst realen postmigrantischen Gesellschaft?

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM APRIL

Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 25. April 2014, 19 Uhr

Kalle Laar

Das Grauen schleicht durch Tokyo

Zur Populärkultur im Japan der 1950er und 1960er Jahre



- Bemerkungen zur traditionellen Musik in Japan sowie zur speziellen japanischen Schlagerform Enka von Kalle Laar
- Frühe (Atom-Angst)-Horrorfilme
- Grauenhafte Texte gelesen von Toshio Kusaba, mit Audio- und Filmbeispielen
- Moderation Karin Sommer und Stefan Eisenhofer

Über seine Japan(Konzert)reisen kam der Klangkünstler Kalle Laar mit zwei einheimischen Phänomenen in Kontakt, die ihn besonders beschäftigten, nämlich der japanische Horrorfilm und der Schlager. Mit „Sake, Tränen, Frau und Mann“ ist so ziemlich alles umrissen, was mit der spezifisch japanischen Schlagerform namens Enka gemeint ist. Traditionelle Musikformen und Arrangements treffen auf westliche Einflüsse und bringen ein eigenständiges Genre hervor, das jüngst ein kleines Revival erlebt hat.

Und der erste Godzilla-Film kam vor allem deswegen zustande, weil es im März 1954 während eines amerikanischen Nuklearwaffentests auf dem Bikini-Atoll einen schwerwiegenden Unfall gab, der die Mannschaft eines japanischen Fischcutters radioaktiv verseuchte. Mit diesem Vorfall begann die filmische Verarbeitung des nationalen Traumas, das mit den Atombombenabwürfe 1945 über Hiroshima und Nagasaki in Japan begann. Godzilla ist in diesem Zusammenhang zwar die bekannteste Horrorfigur, aber bei weitem nicht die einzige der durch Strahlungen hervorgerufene grauenhafte Gestalten, wie etwa das Schildkrötenmonster Gamera oder die mutierten Monster-Pilzwesen.

Kalle Laar, Musiker und Performancekünstler, sammelt exzessiv Vinyl-Schallplatten für sein temporary sound museum, die er immer wieder in sehr speziellen Veranstaltungen zu Gehör bringt. Bekannt wurde er durch das La-Paloma-Projekt, vier beim Trikontverlag herausgegebene CDs mit kuriosen Fassungen dieses Liedes.

Ein Abend über mehr oder weniger grauenhafte Schlager, Filme und Texte...

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM MÄRZ

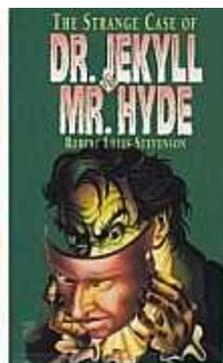
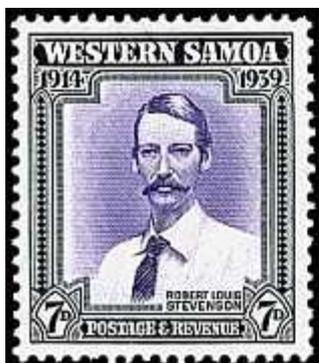
Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 28. März 2014, 19 Uhr

Hilke Thode-Arora

Tusitalas Schatzinsel:

Robert Louis Stevensons letzte Jahre auf Samoa



- Von Schottland nach Samoa: Stevensons abenteuerliche Lebensreise: Ausführungen mit Bildern von Hilke Thode-Arora
- Lesung von Original-Zitaten aus seinen Werken und Briefen mit Karin Sommer
- Ausschnitte aus der Film-Dokumentation Samoa – Stevensons Schatzinsel in der Südsee von Sven Rech mit Erläuterungen von Hilke Thode-Arora
- Moderation Karin Sommer und Stefan Eisenhofer

Wer kennt sie nicht, die spannende »Schatzinsel« oder die unheimliche Geschichte von »Dr. Jekyll und Mr. Hyde«? Vor allem mit diesen beiden Romanen erlangte der Schriftsteller Robert Louis Stevenson (1850-1894) Weltruf. Weniger bekannt ist, dass der gebürtige Schotte seine letzten Lebensjahre auf Samoa in der Südsee verbrachte. Dort mischte er sich in die Politik ein, ergriff gegen die Kolonialmächte schreibend Partei für die samoanische Seite.

Für seine amour fou zu der eigensinnigen, selbstbewussten und zehn Jahre älteren Amerikanerin Fanny sparte Stevenson über Jahre hinweg jeden Penny, um ihr um die halbe Welt nach zu reisen. Seine wahre »Schatzinsel« und den inneren Frieden fand Stevenson schließlich auf Samoa. Dort ließ er sich mit Fanny und ihren drei Kindern in einem eigens gebauten Haus namens Vailima nieder. Die Einheimischen nannten ihn Tusitala – Schreiber von Geschichten. Seine Parteinahme für die Samoaner dankten ihm die Häuptlinge nach seinem Tod mit einer außerordentlichen Bestattungszeremonie, wie sie nie wieder einem Fremden auf Samoa zuteil wurde.

Die Ethnologin Hilke Thode-Arora ist Fritz-Thyssen-Stipendiatin am Staatlichen Museum für Völkerkunde München und Kuratorin der viel gelobten Ausstellung »From Samoa with Love?«. Ihre ausgiebigen Feldforschungen in der Südsee führten sie wiederholt auf diese Inselgruppe.

Ein Abend über die Sehnsucht nach der Ferne und die Liebe oder was schottische Kamine in den Tropen zu suchen haben...

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM FEBRUAR

Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 28. Februar 2014, 19 Uhr

Alexander Emmerich

Von Auswanderer, Entdeckern und Siedlern in Deutsch-Amerika



- Sehnsuchtsland Amerika. Geschichte und Geschichten zur deutschen Auswanderung im 19. Jahrhundert, mit Dr. Alexander Emmerich (Historiker und Autor / Heidelberg)
- Bayerische Streiflichter auf Deutsch-Amerika im 20. Jahrhundert von Karin Sommer
- Wie kommt die Zither nach Amerika? Klischee und Wirklichkeit. Ein Beitrag von Gertrud Maria Huber (Musikwissenschaftlerin und Zitherspielerin / München)
- Little Germany. Ausschnitte aus einer Dokumentation von Fritz Baumann 2013
- Moderation Karin Sommer und Stefan Eisenhofer

Chinatown, Little Italy und die Iren, diese Einflüsse anderer Kulturen sind in vielen amerikanischen Städten heute noch deutlich spürbar. Alljährlich wird der St. Patrick's Day auf den Straßen und in irischen Lokalen gefeiert, überall in den USA gibt es Stadtteile, in denen sich eine bestimmte Gruppe Einwanderer angesiedelt hat. Sie verkaufen landestypischen Speisen oder in Geschäften Waren aus ihrer Heimat und Leuchtreklamen strahlen in der Muttersprache, in der auch die Zeitungen verfasst sind. Doch was ist mit den deutschen Auswanderern? Haben sie keine Spuren hinterlassen, obwohl sie die zahlenmäßig größte Einwanderergruppe des 19. Jahrhunderts waren?

Die meisten Deutschen kamen ab 1820 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, insgesamt waren es 5,5 Millionen. Daraus wurden fast 50 Millionen US-Amerikaner, die sich laut Zensus heute als die Nachfahren der eingewanderten Deutschen verstehen. Der Historiker Alexander Emmerich hat bei seinen Forschungen viele unbekannte Geschichten entdeckt. Er ist ein mehrfach ausgezeichnete Sachbuch- und Hörfunk-Autor, dessen letzte Publikation sich mit dem Mythos „Wilder Westen“ beschäftigte.

Für ihre musikwissenschaftlichen Forschungen ist der zweite Gast des Abends Gertrud Huber immer wieder in die USA gereist, den Spuren der alpenländischen Zither hinterher, die bis heute Klischees zwischen kollektivem Gedächtnis und individueller Erinnerung bedient, aber auch als Objekt zur Identitätsbildung dient.

Ein Abend jenseits von Frankfurter, Hamburger, Strudl & Co.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM JANUAR

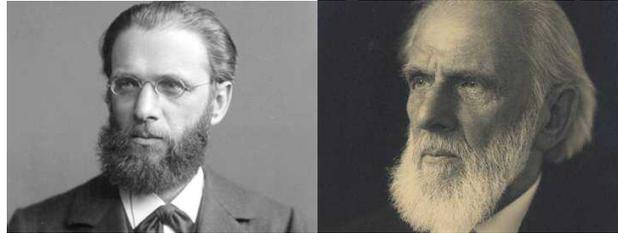
Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 31. Januar 2014, 19 Uhr

Ulrike Zöller

Quantensprünge und Kuschelklang.

Der Musikethnologe Carl Stumpf



- Making Musi. Ein interkulturelles Video aus dem Hofbräuhaus
- Carl Stumpf - die musikalische Vermessung der Welt. Vorgestellt von BR-Journalistin Ulrike Zöller mit Musikbeispielen, Zitaten und Live-Geräuschen
- Wie der Monaco Fränzn den Hiphop nach Bayern gebracht hat. Über transkulturelle Musikprozesse heute spricht der Ethnomusikologe Lorenz Beyer
- Und davor, danach, dazwischen immer wieder *SpuimaNovas* mit Live-Musik
- Moderation Karin Sommer und Stefan Eisenhofer

Im fränkischen Wiesentheid / Landkreis Kitzingen wurde der Wissenschaftler Carl Stumpf 1848 geboren. Er war Philosoph und vor allem Psychologe, u.a. auch Mitbegründer der Gestaltpsychologie. Seine Frage war: Was empfinden wir bei visuellen oder akustischen Eindrücken? Wie ergänzt unser Gehirn bestimmte Wahrnehmungen? Sind akustische oder optische Neigungen angeboren oder erworben und inwieweit sind sie kulturell geprägt?

Stumpf sah sich als Mittler zwischen Erkenntnistheorie und zeitgenössischer empirischer Forschung, zwischen "Schreibtisch und Labor": Seit seiner Studienzeit als Philosophiestudent besuchte er stets auch Veranstaltungen von Naturwissenschaftlern, arbeitete etwa in einem chemischen Labor mit und kannte die "physikalische Sammlung" an der Universität Würzburg. Die dabei gewonnenen Kenntnisse verarbeitete er u.a. in seiner zweibändigen "Tonpsychologie" - ein Standardwerk für Philosophen, Psychologen und Musikologen. Da Carl Stumpf immer auch an Tönen und Klängen interessiert war, wurde er außerdem zu einem der ersten deutschen Musikethnologen. Seine faszinierende Lebens- und Wissenschaftsgeschichte zeigt, wie der vielseitig Wirkende auch als Schreibtischtäter oder „Armchair Traveller“ mit viel Einfühlungsvermögen Einfluss auf die Feldforschung, auf die Musikethnologie und die Ethnologie im Allgemeinen nehmen konnte.

Seit langem ist Lorenz Beyer in München und Umgebung mit Feldforschungen unterwegs. Er untersucht für seine Doktorarbeit die aktuellen Entwicklungen in der traditionellen Musik Oberbayerns bzw. Repertoires, die gleichzeitig hybrid und bayrisch-territorial ausgerichtet sind – also das, was man gerne mit „crossover“ tituliert. Und solche Crossover-Musik ist von der „bavarian dancefloor“-Gruppe *Spuimanovas* auch noch mitreißend live zu hören.

Ein Abend zwischen Bayern-Rap und Pferdewiehern mit vielen Überraschungen...